**Ernst Reuter – A Mirror On Berlin. Eine Einführung**

von Michael C. Bienert

*Ernst Reuter und Berlin*

Es mutet auf den ersten Blick ungewöhnlich an, dass ein Verlag in Melbourne ein Buch über einen Berliner Bürgermeister veröffentlicht. Warum ausgerechnet soll das Leben eines Kommunalpolitikers aus Deutschland, der vor fast 70 Jahren starb, für Leser heute von so einem großen Interesse sein, dass man buchstäblich am anderen Ende der Welt Texte auf Englisch über ihn veröffentlicht? Wer war dieser Ernst Reuter? Und was war an ihm besonders, dass es einen solchen Aufwand rechtfertigt? Diese Fragen sind sehr berechtigt, und sie verlangen eine Antwort.

Die Biografie Ernst Reuters ist in besonderer Weise mit dem Schicksal Berlins verknüpft. Wer die wechselvolle Geschichte der Stadt im 20. Jahrhundert verstehen will, der kommt an seiner Person nicht vorbei. Neben Willy Brandt zählte er zu den herausragenden Politikern, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Entwicklung maßgeblich prägten. Unvergessen ist seine Bedeutung während der sowjetischen Blockade der Stadt 1948-49. Damals wurde er zur wichtigsten Stimme der Berliner für Freiheit und Demokratie. In seiner Rede am 9. September 1948 vor der Ruine des Reichstagsgebäudes rief er die „Völker der Welt“ dazu auf, die Menschen in ihrem Kampf um Selbstbehauptung zu unterstützen. In einer entscheidenden Stunde gab Ernst Reuter der Entschlossenheit der Bevölkerung Ausdruck, auf der richtigen Seite zu stehen, für die eigene Freiheit zu kämpfen und sich nicht dem Willen der Sowjets zu beugen.

Ernst Reuter machte in der Krise den Unterschied. Viele Jahre später würdigte der amerikanische Diplomat John J. McCloy dessen Verdienste mit den Worten: „He was the symbol of the steadfastness of the Free World when the fall of Berlin would have been a major disaster to the future of Europe.“ Auch wenn sich die Teilung der Stadt und des ganzen Landes dadurch nicht aufhalten ließ, verstand Reuter West-Berlin als eine „Insel der Freiheit“. Sie sollte wie ein Leuchtturm über den Eisernen Vorhang hinweg auf die andere Seite wirken. Das Los der Menschen in Ost-Berlin und in der DDR bewegte ihn, und er forderte von den Westdeutschen Verständnis und Solidarität mit diesen ein. Als schließlich 1989/90, 36 Jahre nach Reuters Tod, die Friedliche Revolution in der DDR das kommunistische Regime stürzte und sich der Weg zur deutschen Wiedervereinigung abzeichnete, war es erneut Berlin, das im Mittelpunkt des Geschehens stand. Damit trat genau das ein, was Reuter und andere Politiker bereits vier Jahrzehnte zuvor gehofft hatten: Berlin war der Schlüssel zur Lösung der deutschen Frage, Berlin war der Brückenkopf zur Einheit.

Dabei stammte Ernst Reuter gar nicht aus Berlin, sondern bei ihm handelte es sich, wie man in der Stadt sagt, um einen „Zugezogenen“ – das hatte er im Übrigen mit den meisten anderen Einwohnern bis heute gemeinsam. Geboren wurde er 1889 in Appenrade, einer kleinen Hafenstadt an der Ostsee, die seit 1920 zu Dänemark gehört. Wer historische Tonaufnahmen mit Reuters Stimme hört, der kann im Tonfall dessen norddeutsche Herkunft erkennen. Kurze Zeit vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs kam er als junger Mann nach Berlin in der Erwartung, hier, im politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Zentrum des wilhelminischen Kaiserreichs, seine berufliche und politische Zukunft aufzubauen. Und wie viele andere brauchte er eine gewisse Zeit, um sich mit dem rauen Charme der Metropole zu arrangieren. „Berlin selbst ist mir höchst unsympathisch“, schrieb er in einem Brief an die Eltern: „Staub und entsetzlich viel Menschen, die alle rennen, als ob sie die Minute 10 Mark kostete.“ Und doch wurde die Stadt zum zentralen Bezugspunkt in seinem Leben.

Die Spuren Ernst Reuters, die sich heute in Berlin finden, sind zahlreich. Jeder, der hier lebt oder nur für ein paar Tage zu Besuch kommt, kann auf sie stoßen. An vielen Orten ist die Erinnerung an ihn präsent. So trägt ein großer Platz unweit des Bahnhofs Zoologischer Garten Reuters Namen, ebenso ein Heizkraftwerk, ein Konzertsaal, eine Schule, eine Jugendherberge und ein Ausflugsdampfer, der an den Wochenenden im Sommer Familien über die Flüsse und Seen der Umgebung fährt. Die traditionsreiche Freie Universität feiert jährlich den Ernst-Reuter-Tag in Erinnerung an den wichtigen Beitrag des Politikers bei der Gründung der Hochschule. Es gibt Gedenktafeln, Denkmäler und sogar eine Ernst-Reuter-Linde, die am Großen Stern im Tiergarten steht. Bei dem Gewächs handelt es sich um den ersten Baum, der 1949 vom damaligen Oberbürgermeister bei der Wiederaufforstung des weitläufigen Parks gepflanzt wurde: Die „grüne Lunge“ der Stadt hatte während des Zweiten Weltkriegs starke Zerstörungen erlitten. Die wenigen verbliebenen Bäume waren im Winter als Brennholz in den Öfen der frierenden Bevölkerung gelandet. Die Neupflanzung war also ein Stück Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Diese Seite des Wirkens des „Blockadebürgermeisters“ Ernst Reuter ist gerade im westlichen Teil der einstmals geteilten Stadt immer noch relativ bekannt. Hingegen ist kaum geläufig, dass er bereits in den 1920er Jahren als Stadtrat für das Verkehrswesen tätig war. Der Ausbau des U-Bahnnetzes und die Gründung der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), des kommunalen Verkehrsunternehmens, wären ohne sein Zutun in dieser Weise kaum möglich gewesen. Reuter trug mit seiner Verkehrs- und Stadtplanung erheblich dazu bei, die Großstadt den Erfordernissen der Moderne anzupassen. Heute wird der öffentliche Nahverkehr in Berlin täglich von drei Millionen Passagieren benutzt. Die meisten dürften keine Vorstellung davon haben, wem sie das einigermaßen funktionierende Verkehrsnetz in seinen Anfängen zu verdanken haben.